

Bill Beverly
Dodgers

ROMAN

Aus dem Amerikanischen von
Hans M. Herzog

Diogenes

Titel der 2016 bei Crown Publishers,
an imprint of Crown Publishing Group,
a division of Penguin Random House LLC, New York,
erschienenen Originalausgabe:
›Dodgers‹
Copyright © 2016 by Bill Beverly
Covermotiv: Copyright © Diogenes Verlag

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2018
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
80/18/44/1
ISBN 978 3 257 07037 8

*Für Olive,
die mir ein neues Leben geschenkt hat*

Und mit einem letzten Blick
auf das Haus und auf einige
kleine Kinder, die vor der Türe
spielten, brach ich auf ... Meine
Route führte durch dichte und
unwegsame Wälder in die Stadt,
wo mein Bruder wohnte.

James W. C. Pennington,
›The Fugitive Blacksmith‹
(1849)

Every cheap hood strikes a
bargain with the world.

The Clash, ›Death or Glory‹

I

The Boxes

Die Jungs kannten nur The Boxes; für sie gab es nichts anderes.

Auf der Straße rollte zwischen den intakten Fahrzeugen und den Wracks ein Auto durch, kroch über Papier und Glasscherben.

Die Jungs standen Wache. Sie beobachteten, wie das Morgenlicht in die schmalen Zwischenräume zwischen den schwarzen Häusern sickerte, die dicht an dicht standen, wie eine Reihe lockerer Zähne. Sie waren die halbe Nacht da gewesen: Laut Fin ließ man einen Jungen nicht die ganze Nacht Wache schieben. Die halbe war okay. Sie mitten in der Nacht auszuwechseln, hielt sie auf Zack, sagte Fin. Es hielt sie wach. Es machte sie zu Männern.

Die Haustür ging auf, und zwei User stolperten heraus, geschockt von der Sonne, die sie beäugten wie eine alte Bekannte, hallo, länger nicht gesehen. Manche Männer verließen das Haus so, denen ging's besser, nachdem sie drin gewesen waren. Andere waren gut drauf, wenn sie reingingen, konnten sich aber kaum auf den Beinen halten, wenn sie rauskamen. Die beiden User beachteten die wachstehenden Jungs nicht. Sie nahmen die fünf Stufen zum Gehsteig hinter und stützten sich dabei am Steinmäuerchen ab. Unten

klatschte ein Mann den anderen laut ab, auf die Handfläche, ganz old school.

Wieder ging die Tür auf. Kopf wie ein Totenschädel, dreckiges Grinsen, stechender Blick, Haare aus der Stirn gestrichen. Sidney. Er und Johnny regelten den Betrieb und hielten den Laden am Laufen, ließen im Halbstundentakt junge Laufburschen den Stoff holen und das Geld wegbringen. Sidney sah nach rechts und links und witterte wie eine Ratte, schob dann etwas auf die Treppe. Dosen mit Cola und Energydrinks, gekühlt, in einem Karton. Einer der Jungs kam und reichte den Karton herum; jeder nahm sich eine oder zwei Dosen. Sie rissen die Laschen auf, standen im Schatten und tranken.

Der Morgen war noch kühl und ein wenig klamm. Das Licht kroch immer weiter zwischen die Häuser, tauchte die Straße in Rosa. Schritte näherten sich von rechts, ein Angestellter auf dem Weg zur Arbeit, Sakko und gelber Schlips, goldene Ohrstecker. Die Jungs musterten ihn von oben; er sah nicht hoch. Diese Männer, die schwarzen Männer, die Schlipse mit Krawattennadeln trugen, die zwar Gehälter bezogen, aber es irgendwie nie aus The Boxes hinausgeschafft hatten: Mit denen redete man nicht. Die ließ man nicht ins Haus. Denn wenn man sie reinließ und sie aus irgendeinem Grund nicht wieder rausfanden, dann wurden sie garantiert vermisst, und jemand kam sie suchen. Also ließ man sie am besten gar nicht erst rein. Auch das hatte Fin ihnen beigebracht.

Fernseher gingen an, und am Himmel funkelten Flugzeuge wie Klinge. Irgendwo hinter ihnen zischte ein Rasenspren-

ger – *Fisch, Fisch, Fisch* –, nicht laut, aber unüberhörbar. Um sieben kamen mehrere User gleichzeitig und gegen acht noch einer, ein Bild des Jammers; er wirkte bedrückt wie jemand, der sich seinen ganzen Wochenvorrat in einer einzigen Nacht reingezogen hatte. Um zehn gingen die Jungs, die nachts um zwei gekommen waren. Ein Junge, East, der draußen das Sagen hatte, verteilte etwas Geld an die, die weggingen. Es war Montag, Zahltag vor dem Haus.

Die neuen Jungs um zehn waren Dap, Antonio, Marsonius oder Sony und Needle. Needle übernahm den nördlichen Bereich und behielt die Straße im Auge, Dap kümmerte sich um den Süden. Antonio und Sony blieben beim Haus mit East, dessen Zwölfstundenschicht am Mittag endete. Antonio und Sony waren tagsüber gut zu gebrauchen. Nachts brauchte man Jungs, die wussten, wie man leise war und wach blieb. Die Tagesjungs mussten nur leise aussehen.

East wirkte ruhig und war es auch. Er sah nicht taff aus. Er blieb unauffällig, war schweigsam, der Dünnste von allen. Er machte nicht viel her. Doch er hielt die Augen offen und hörte zu. Und was er hörte, merkte er sich.

Die Jungs hatten ihren eigenen Slang – sie gaben einander Spitznamen, putschten sich gegenseitig auf. East hielt sich da raus. Sie hielten East für steif und griesgrämig. Anders als die Jungs, die bei ihren Müttern oder mit anderen Jungs zusammenwohnten, schlief East allein, an einem den anderen unbekanntem Ort. Er war vor ihnen im alten Haus gewesen und hatte Dinge gesehen, die sie nie gesehen hatten. Er hatte gesehen, wie ein Reverend auf offener Straße erschossen wurde, wie eine Frau vom Dach sprang. Er hatte gesehen, wie ein Hubschrauber in einen Baum krachte und wie ein

durchgeknallter Mann ein gekapptes Starkstromkabel aufhob und erstrahlte wie ein menschlicher Weihnachtsbaum. Er hatte gesehen, wie die Polizei eine Razzia durchführte und das Haus trotzdem weitermachte.

Mit ihm war nicht zu spaßen, und die anderen respektierten ihn, denn obwohl er jung war, hatte er nichts von dem an sich, was sie am meisten an sich hassten: ihre Kindlichkeit. Er war nie Kind gewesen. Nicht dass sie wüssten.

Irgendwann nach zehn brauste ein Feuerwehrauto vorbei: Sirenen, Motorenlärm und quietschende Reifen auf dem Asphalt. Die Feuerwehrlaute musterten die Jungs.

Sie hatten sich verfahren. Die Straßen im Viertel waren ein Labyrinth, lauter Winkel und Ecken. Man suchte vielleicht nach einem Haus im nächsten Block, doch der schloss nicht direkt an diesen Block hier an. Die Straßenschilder waren in alle möglichen Richtungen verbogen oder fehlten ganz.

Das Löschfahrzeug kam nach einer Minute wieder, fuhr in die Gegenrichtung. Die Jungs winkten. Sie waren zwar alle keine Kinder mehr, sondern Heranwachsende, aber Feuerwehrautos mochte doch jeder.

»Da drüben«, sagte Sony.

»Hä?«, machte Antonio.

»Brennt irgendwem sein Haus«, sagte Sony.

Der zarte, graue Rauch hob sich von dem strahlenden Himmel ab. »Bestimmt ein Küchenbrand«, sagte East. Nichts Schlimmes, niemand verbrannte. Wenn jemand verbrannte, hörte man das Sirenengeheul noch in fast zwei Kilometern Entfernung, sogar hier im Viertel. Doch immer

mehr Löschwagen brausten herbei. Die Jungs hörten sie auf den anderen Straßen.

Oben wedelte ein Hubschrauber mit dem Schwanz.

Gegen elf wurde es heiß, und zwei Männer stürzten aus dem Haus. Einem ging es gut, und er zog ab, doch der andere legte sich ins Gras.

»Aufstehen«, verlangte Sony. »Hauen Sie ab hier.«

»Halt bloß die Fresse, Kleiner«, sagte der Mann, er war vielleicht um die vierzig. Er hatte eine geschwollene Nase, und unter dem halboffenen Hemd fiel East ein Verband auf, wo der Mann sich verletzt hatte.

»Gehen Sie weiter«, sagte East. »Wenn Sie sich hinlegen müssen, gehen Sie in den Garten hinterm Haus. Oder Sie gehen nach Hause. Hier legen Sie sich jedenfalls nicht hin.«

»Das ist *mein* Haus, Junge«, sagte der Mann, der sich unbedingt hinlegen wollte.

East nickte, grimmig und geduldig. »Das ist *mein* Rasen«, sagte er. »Regeln sind Regeln. Gehen Sie wieder rein, wenn Sie nicht laufen können. Hier bleiben Sie nicht.«

Der Mann steckte eine Hand in die Hosentasche, doch East sah, dass er nichts drin hatte, nicht einmal Schlüssel.

»Mann, alles in Ordnung«, sagte East. »Keiner will Ihnen was. Wir können nur die Leute nicht im Vorgarten rumliegen lassen.« Er stieß den Mann leicht gegen ein Bein. »Verstanden?«

»Mir *gehört* dieses Haus«, sagte der Mann.

East wusste nicht, ob das stimmte. »Gehen Sie weiter«, sagte er. »Schlafen Sie hinten, wenn Sie wollen.«

Der Mann stand auf und ging in den Garten hinters Haus. Als Sony nach ein paar Minuten nachsehen ging, schlief er, am ganzen Körper zitternd, kämpfte gegen irgendwas in seinem Inneren.

Der Qualm des Feuers schien sich zu lichten, ehe er wieder dichter wurde. Löschwagenmotoren und Pumpen dröhnten, und die Straße runter ließen ein paar Nachbarskinder einen Ball von der Hauswand abprallen. East kannte zwei von ihnen – aus einem gepflegten Haus mit grünen Markisen, vor dem manchmal ein weißer Ford stand. Diese Kids wahrten Distanz. Jemand hatte es ihnen gesagt, vielleicht wussten sie auch einfach Bescheid. Seit zwei Tagen spielte noch ein drittes Kind, noch ein Mädchen mit, ein größeres. Wenn sie gewollt hätte, hätte sie sich jeden Abpraller schnappen können, doch sie spielte fair.

East gab sich einen Ruck, wandte den Blick von den Kids ab und betrachtete stattdessen den Heli, der oben baumelte und den Himmel durchpflügte.

Als er wieder hinsah, war das Spiel beendet, und das Mädchen schaute rüber. Sah ihm in die Augen, und dann hielt sie direkt auf ihn zu. Er warf ihr einen bösen Blick zu, doch sie kam immer näher, langsam, die beiden Nachbarskinder im Schlepptau.

Sie war vielleicht zehn.

East stieß sich ab. Schlenderte lässig den Vorgarten runter. Sony machte schon Stress: »Geh wieder zurück, Mädchen.« East hielt die flache Hand waagrecht vor die unterste Rippe: *Bleib cool.*

Das Mädchen war rundlich, mondgesehtig, dunkelhäu-

tig, trug ein sauberes weißes Hemd. »Das ist ein Crackhaus, stimmt's?«, fragte sie ihn vergnügt.

Genau wie Fin sagte: Alle glaubten immer noch, es ginge nur um Crack. »Nee.« East warf Sony einen Blick zu. »Wo kommste her?«

»Ich bin aus Jackson, Mississippi. Ich geh auf die New Hope Christian School in Jackson.« Sie wies mit dem Kopf nach hinten auf die Nachbarskinder. »Das da sind meine Cousinen. Meine Tante heiratet morgen in Santa Monica.«

»Kleine, ist uns doch scheißegal«, sagte Antonio oben im Vorgarten.

»Hört euch diese kleinen Gangstas an«, tönte das Mädchen. »Geht ihr überhaupt zur Schule?«

Bestimmt kam die Kleine aus einer guten Wohngegend. Hatte bestimmt eine Mutter, die ihr eingeschärft hatte: *Halt dich in L. A. von diesen Ghettojungs fern*, und logo, was tat sie als Erstes?

East sprach kurz und bestimmt. »Du hast hier nichts zu suchen. Du gehst besser wieder drüben spielen.«

»Du hast mir überhaupt nichts zu sagen«, trumpfte das Mädchen auf. Sie wedelte mit dem Arm Richtung Antonio. »Und der Zwerg da sieht aus wie 'n Viertklässler. Wie alt biste? Neun?«

»Scheiße, ja«, feuerte Sony sie kichernd an.

Irgendwo dröhnten Motoren von Feuerwehrgewagen, die sich wieder in Bewegung setzten. East trat ein paar Schritte zurück und horchte. Eine Frau ging mit ihrer Tochter vorbei; sie stritten sich wegen Süßigkeiten. Und oben schrappte immer noch der Helikopter. Das machte East nervös. Zu viele Teile in Bewegung.

»Zisch ab, Kleine«, sagte er. »Du störst hier nur.«

»*Du* störst hier«, gab das Mädchen zurück. Mit einer Hand an die Mauer gestützt, nicht wegzukriegen, wie kleine schwarze Mädchen halt sind. Eine Kämpferin.

»Dieses Kid«, schnaubte East. Kids waren das Letzte, was man am Haus haben wollte. Frauen waren vernünftig, Männer konnte man warnen. Aber Kids, die wollten nachsehen.

Über den flachen Straßenbelag näherte sich ein Quietschen, schwer zu sagen, woher. Reifen. Easts Walkie-Talkie knackte an seiner Hüfte. Er nahm es hoch. Es war Needle, der im Norden Schmiere stand. Doch East hörte nur ein Keuchen, als laufe jemand oder würde zu Boden gedrückt. »Was ist los?«, fragte East. »Was ist?« Nichts.

Er sah sich um, rannte den Rasen wieder hoch.

Da kam etwas. Aus beiden Richtungen, donnernd, wie ein Zug. Er funkte ins Haus. »Sidney. Da kommt irgendwas.« Der Hubschrauber hing jetzt direkt über ihnen.

Sidney, unwirsch: »Alter, was denn?«

»Sofort hinten raus«, sagte East. »Los.«

»*Sofort?*«, wiederholte Sidney ungläubig.

»*Sofort!*« East drehte sich um. »Jungs, weg hier«, befahl er Antonio und Sony. Er wusste, dass sie wussten, wie und wohin sie verschwinden sollten. Das hatte er ihnen eingeschärft. Jeder in Easts Crew kannte die umliegenden Gärten, die Fluchtwege; dafür hatte er gesorgt.

Das Dröhnen raste die Straße rauf – fünf Autos von jedem Ende, große weiße Polizeiwagen. Sie wirbelten den Staub auf, stoppten mit quietschenden Reifen schräg vor dem Haus. East sprach wieder in sein Funkgerät.

»Raus! Raus!« Dabei schob er sich schon von dem Haus weg. Von *seinem* Haus. Eine Dose Classic Coke lag auf der Seite im Gras und schäumte vor sich hin. Keine Zeit, sie aufzuheben.

Sidney funkte nicht zurück.

Wie waren sie bloß an Dap und Needle vorbeigekommen? Die ihn nicht gewarnt hatten? Unfassbar. Wütend drückte er sich an der Mauer entlang zum Gehweg. Es roch intensiv nach heißen Motoren und Reifenabrieb. Die anderen Jungs waren weg. Jetzt waren nur noch er und das Mädchen da.

»Ich hab's dir gesagt«, zischte er. »Hau ab!«

Stures Ding. Sie beachtete ihn nicht. Sah sich um, auf das Rudel weißer Wagen, die polierten Helme und tiefschwarzen gerippten Schutzwesten: Also, wenn *das* kein Anblick war.

Vier der Cops duckten sich, teilten sich auf und stürmten gleichzeitig die Veranda. Oben wurde ein Fenster aufgerissen, und darin tauchte, wie ein Fisch in rostigem Wasser, ein altes, zerkürrtes Gesicht auf. Es musterte kurz das Geschehen, hielt dann einen Gewehrlauf nach draußen. East fuhr herum. Das Mädchen.

»Verflucht!«, schrie er. »Verschwinde!«

Natürlich rührte sich die Kleine nicht. Das Geballer begann.

East sprang auf den Gehweg, duckte sich hinter das Mäuerchen. Unter den Schießgeräuschen hörte man die Cops vergnügt blaffen, geduckt hinter ihren Wagen wie im Fernsehen. Alle suchten Deckung, außer dem Hubschrauber, den fröhlich kläffenden Straßenkötern und dem Mädchen aus Jackson.

East passte hinter einen geparkten Buick, rot vom Rost. Sein Atem ging stoßweise, schnell und leicht. East versuchte, den von der Hitze aufgeplatzten Wagenlack nicht zu berühren. Hinter ihm erfüllten Geschosse und Fragmente der Hausfassade die Luft. In den Einsatzwagen plärrten und tröteten Cop-Funkgeräte. Das Gewehr im ersten Stock ballerte an ihnen vorbei, um sie herum, von der Straße weg, in die Autos, durchlöcherte eine Windschutzscheibe, ließ einen Reifen seufzen.

Das Mädchen, im Niemandsland, schaute zum Haus. Dann sah sie in die Richtung, wohin East gelaufen war, und merkte, dass er recht gehabt hatte. Ihre Blicke trafen sich.

Er winkte ihr mit einer Hand zu: *Komm mit mir. Komm her.*

Dann traf sie die Kugel.

East wusste, wie sich angeschossene Menschen verhielten, wie sie stolperten oder krochen oder versuchten, der Kugel zu entkommen, dem, was sie in ihnen anrichtete. Das Mädchen war anders. Sie zuckte zusammen – East beobachtete sie. Dann streckte sie die Hände aus und legte sich behutsam hin. Zögernd schaute sie in den Himmel, und einen Moment lang zweifelte sie daran – die konnte sie doch nicht getroffen haben, diese Kugel. Dieses Mädchen war einfach irre. Genauso unwirklich wie das Feuer.

Dann wuchs der Blutfleck auf dem weißen Baumwollhemd. Ihr Blick wanderte und blieb an East hängen. Sie starb rasch und sacht.

Das Walkie-Talkie meldete sich wieder.

»Verdammt, Junge«, keuchte Sidney.

Die Polizisten im Hintergrund sahen ihre Chance, und

drei von ihnen zielten. Klappernd fiel das Gewehr im Fenster das Dach hinunter. Im selben Moment traten die vier Cops auf der Veranda die Tür ein.

»Du solltest uns warnen«, krächzte Sidney. »Du solltest deinen Job machen.«

»Ich hab dir alles gesagt, was ich wusste«, sagte East.

Sidney antwortete nicht. East hörte ihn keuchen.

Er unterbrach die Verbindung. East kannte den Fluchtweg. Ein letzter Blick – zerstörte Fenster, Cops erklimmen den Rasen, ein User schwankte ins Freie, als stünde er in Flammen. *Vor seinem* Haus. Und das Mädchen aus Jackson lag auf dem Gehsteig, ihr Blut rann, ein langer Finger wies Richtung Gosse, es fand den Weg. Ein Cop beugte sich über sie, doch sie starrte hinter East her. Sie sah ihm nach, die Straße hinunter, bis er um eine Ecke bog und verschwand.